

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr; und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streitband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/91

26. Jahrgang / Nr. 304

Sonntag, 31. Oktober 1943

Das Programm des Wohnungshilfswerkes

Sofortige Erstellung von Behelfsheimen in Gemeinschaftsarbeit / Der Staat trägt die Kosten

Berlin, 30. Oktober

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veröffentlicht im „Angriff“ einen Aufsatz, der sich ausführlich mit dem deutschen Wohnungshilfswerk befaßt. Er stellt eingangs fest, daß bereits mit dem Bau der ersten Häuser begonnen ist und daß in der zweiten Oktober-Hälfte die ersten fertiggestellten Behelfsheime bezogen wurden.

„Die Produktion der Bauelemente“, schreibt Dr. Ley, „ist sofort eingeleitet worden. Das Einvernehmen aller Dienststellen in Partei, Staat und Wirtschaft ist hergestellt; die für die Aktion notwendigen gesetzlichen Bestimmungen sind verfügt, die Aktion ist somit auf breiter Grundlage angefallen. Trotz der umfangreichen Vorbereitungen, die ein solches Programm naturgemäß erfordert, wird schon bis Ende dieses Jahres eine beträchtliche Anzahl Behelfsheime erstellt sein. Der erste und entscheidendste nationalsozialistische Grundsatz lautet, erst handeln, dann reden; er steht auch an der Spitze des deutschen Wohnungshilfswerkes. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, da ich als verantwortlicher Reichswohnungskommissar reden und antworten will.

1. Weshalb ein deutsches Wohnungshilfswerk und welche Maßnahmen sind in die Aktion einbezogen?

An sich ist es müßig, nach der furchtbaren Wohnungsnot, die uns die Systemzeit hinterließ und die wir Nationalsozialisten bei der Machtübernahme als trauriges Erbe übernahmen, sowie nach dem brutalen und allem Völkerrecht hohnsprechenden Luftterror der Anglobarbaren und der nordamerikanischen Negerpiloten zu fragen: Weshalb ein deutsches Wohnungshilfswerk? Wir haben zwar in den ersten vier Kriegsjahren doppelt so viel Wohnungen gebaut als im ersten Weltkrieg, nämlich die städtische Zahl von 450 000 Wohnungen; trotz der darin liegenden Anstrengungen konnte dadurch die Wohnungsnachfrage natürlich auch nicht annähernd gedeckt werden. Außerdem ist es, da sich jede Arbeitskraft für unmittelbar rüstungswichtige Aufgaben einsetzen muß und auch das verfügbare Material vornehmlich für den Kampf an den äußeren Fronten zu dienen hat, nicht möglich, in großem Umfang während der Kriegsdauer Wohnungen zu erstellen, die den für deutsche Menschen selbstverständlichen Standard haben. Wir sind an elektrisches Licht, an Kanalisation und all die anderen zivilisatorischen Errungenschaften gewohnt, deren Bereitstellung jetzt auf anderen Gebieten dringender benötigtes Material erfordert. Deshalb muß zu einer bescheidenen Bauweise übergegangen werden, um zunächst den dringenden Bedarf der luftgeschädigten Familien zu decken.

Mit Hilfe des deutschen Wohnungshilfswerkes wird dies zwar sicherlich nicht in allen Fällen, aber doch im größten Stil gelingen. Nach der Statistik ist das Ausmaß der vernichteten Wohnräume, auf das gesamte Reich bezogen, auch heute noch verhältnismäßig unerheblich, so schmerzhaft für den einzelnen luftkriegsbedingten Volksgenossen der Verlust seiner Wohnung auch ist. Wir hatten in Großdeutsch-

land vor dem Luftkrieg auf 89 Millionen Einwohner 92 Millionen Wohnräume, von denen etwa zwei Millionen Wohnräume (nicht Wohnungen) zerstört sind.

Mit dem vom Führer befohlenen deutschen Wohnungshilfswerk — und ich möchte hier bekennen, daß die grundsätzliche Idee allein vom Führer stammt — wird in weiser Voraussicht für alle Möglichkeiten des Luftterrors Vorsorge getroffen. Außerdem wird es möglich sein, die aus bombengeschädigten Gebieten evakuierten Volksgenossen allmählich wieder in ihre Heimatgäule zurückzuführen, wo sie sich verständlicherweise selbst unter primitiveren Unterbringungsverhältnissen, als sie es gewohnt sind, am wohlsten fühlen. Hierbei spielt auch die Rücksichtnahme auf den Zusammenhang der Familie eine Rolle, denn die in den Betrieben arbeitenden Familienangehörigen waren ja ohnehin meist in ihrem Heimatgebiet verblieben.

Wenn man sich fragt, was alles zum deutschen Wohnungshilfswerk gehört, so antworte ich: jede Maßnahme, die es ohne Zwangsbewirtschaftung ermöglicht, neuen und zusätzlichen

Wohnraum zu schaffen. Die Rückführung des zu Büro Zwecken entfremdeten Wohnraumes habe ich bereits als Reichswohnungskommissar verordnet, sie wird folgerichtig durchgeführt. Wir werden dadurch etwa 100 000 Wohnungen gewinnen. Alle im Bau befindlichen Neubauten werden, soweit die besonderen Umstände dies zulassen, fertiggestellt, was weitere 100 000 Wohnungen ergeben wird. Von dem von mir angeordneten Ausbau der Dachgeschosse verspreche ich mir einen großen Erfolg, da dieser Ausbau wenig Material und Arbeit verlangt und besonders im Winter durchgeführt werden kann. Die Meldungen aus den Gauen sind erfolversprechend. Auf dem Wege über die behelfsmäßigen Wohnungen nach Art der sogenannten Neufert'schen Normung wurden bisher über die Bauhöfe der DAF 25 000 Wohnungen geschaffen; die Aktion ist noch im Gange. Das Kernstück des deutschen Wohnungshilfswerkes bildet jedoch die Erstellung von Behelfsheimen in Form von Wohnungen, wie sie uns von den Schrebergärten her bekannt sind.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aufruf des Führers an die deutsche Jugend

Der Reichsberufswettkampf ein Treuebekenntnis zu unseren Soldaten

Führerhauptquartier, 31. Oktober

Zum Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend, der am 15. Januar erstmalig im Kriege zur Durchführung gelangt, erließ der Führer nachfolgenden Aufruf:

„Schaffende deutsche Jugend! Unser Vorbild ist das Heldentum des deutschen Soldaten und unsere Pflicht, diesem Heldentum im Kriegseinsatz der Heimat würdig zu sein. Zum Kriegseinsatz gehört die Leistung im Beruf. Schon im Frieden war der berufliche Wettstreit für die schaffende deutsche Jugend der Aufbruch ihres Leistungswillens. Heute rufe ich Euch erneut zum Reichsberufswettkampf auf. Erhärtet durch Euer Tat am Arbeitsplatz das Treuebekenntnis zu unseren Soldaten. Den Kampf an der Front führen die Tapfersten, der Kampf im Beruf soll uns die Tüchtigen sichtbar machen und sie durch Ausbildung und Begabtenförderung zur Führung bringen. Euer Einsatz im Reichsberufswettkampf sei ein Beweis für Euren unerschütterlichen Glauben an den Sieg!“

Zum Tag der Wehrtüchtigung richtete der Führer im Namen der Front an die Hitlerjugend den Appell, im schwersten Schicksalskampf auch weiterhin ihre höchste Aufgabe darin zu sehen, der kämpfenden Truppe den besten soldatischen Nachwuchs zuzuführen. Heute ruft der Führer die deutsche Jugend zu einem freiwilligen beruflichen Wettkampf am Arbeitsplatz auf.

Mit der soldatischen Ertüchtigung in der Heimat und der höchsten Pflichterfüllung im Beruf verweist der Führer erneut auf die wichtigsten Aufgaben der Jugendziehung im Kriege.

Die vormilitärische Ertüchtigung und die Leistungssteigerung am Arbeitsplatz bilden daher das Kernstück des Kriegseinsatzes der Hitlerjugend. Die in der nationalsozialistischen Jugendorganisation geleistete Erziehung festigt in Millionen Jungen und Mädchen die berufliche Strebsamkeit und Arbeitsfreude. Sie sind täglich bemüht, durch Ausbildung, Fleiß und Arbeitsdisziplin das Leistungsvermögen der deutschen Kriegsproduktion zu steigern. Der beste Jugendschutz der Welt, die zusätzlich soziale Betreuung der deutschen Arbeiterschaft und des Reichsnährstandes sind Gewähr dafür, daß auch unter den Belastungen des Krieges Gesundheit und Leistungsfähigkeit der schaffenden Jugend erhalten bleiben.

Nach dem Willen des Führers soll diese Jugend in einem beruflichen Wettkampf den Weffentaten der deutschen Soldaten nach-eifern. Der Aufruf Adolf Hitlers zur freiwilligen Teilnahme am Kriegsberufswettkampf wird bei der Jugend bereits und stolze Herzen finden. Die Jugend liebt den Wettkampf, und als Element der neuen Erziehung ist er der Ausdruck ihres Leistungswillens.

Schon vor dem Kriege war der Reichsberufswettkampf das Symbol der nationalsozialistischen Jugend. Im fünften Jahr des deutschen Freiheitskampfes wird der Kriegsberufswettkampf den Beweis erbringen, daß an ihren Arbeitsplätzen die deutsche Jugend Wehr und Waffen steigert, stärkt und in ihrer Gemeinschaft eine sichtbare Rangordnung der Tüchtigsten verwirklicht.



brillantenträger Korvettenkapitän Lueth in Berlin

Der erste Träger der höchsten Tapferkeitsauszeichnung in der Marine, Korvettenkapitän Lueth, den der Warthegau mit Stolz zu den Seinen zählt, weihte nach dem Empfang beim Führer in der Reichshauptstadt. Der erfolgreiche U-Boot-Kommandant mit seiner Gattin vor dem Hotel Kaiserhof, (Scherl-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Die jüdische Zange

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Die englische Zeitschrift „Cavalcade“ hat den tieferen Sinn des anglo-amerikanischen Krieges erkannt, wenn sie schreibt: „Während die Soldaten sterben, addieren die Bankiers ihre Gewinne“. Weder England noch Amerika führen diesen Krieg für die Errichtung einer neuen Ordnung. Sie betrachten ihn als eine rein wirtschaftliche Angelegenheit, bei der man die Gewinn- und Verlustaussichten kalt und sachlich gegeneinander abwägt und sich für die wirtschaftlich beste Methode zur Erzielung der höchsten Gewinne entscheidet. Die Amgot, wie man die von den Feindmächten geschaffene „Alliierte Militärregierung für die besetzten Gebiete“ nach ihrer englischen Abkürzung nennt, hat sich als Instrument der anglo-amerikanischen Hochfinanz zur Ausbeutung der italienischen Bevölkerung und zur „Erschließung“ der wirtschaftlichen Möglichkeiten der eroberten Gebiete entpuppt. Die Methoden des von England und Amerika vertretenen internationalen Judentums haben sich nicht geändert. Auch in Indien und auf den Philippinen, in Puerto Rico und Britisch-Ostafrika mußten die Soldaten sterben, damit die jüdischen Bankiers ihre Gewinne addieren konnten. Denn Krieg ist für England und Amerika ein gutes Geschäft, und Blut ist nur der Kitt dafür. Wenn die Anglo-Amerikaner in den besetzten italienischen Gebieten für die Lira einen Zwangskurs von 400 Lire gegen ein Pfund Sterling festsetzen und dadurch die Kaufkraft der britisch-amerikanischen Besatzungstruppen um das Doppelte erhöhen, während sie gleichzeitig die der eingeborenen Bevölkerung um die Hälfte senken, dann ist das ein gutes Geschäft. Wenn sie einen regelrechten Ausverkauf von kulturellen und materiellen Werten auf Sizilien veranstalten, dann ist das ein jüdischer Schacher. Die Amgot als Einkaufsgesellschaft Aljudas finanziert dieses Geschäft, vertreten durch den sogenannten „Direktor für wirtschaftliche Operationen in Italien“, der weiter nichts ist, als ein ausgekochter Gauner und gewissenloser Handlanger des internationalen Judentums. Nicht das englische und auch nicht das amerikanische Volk führen diesen Krieg. Er ist eine Sache der Börsenjobber, die eine Allianz des Antiozialismus und der Fortschrittfeindschaft geschlossen haben, um die Welt für ihre Schiebergeschäfte reif zu machen. Mit unheimlicher Folgerichtigkeit greift die jüdische Zange um die Welt, gleich gefährlich mit ihrem kapitalistischen wie mit ihrem bolschewistischen Arm. Die Tommies, Yankees und Muschiks mögen Krieg führen, gewinnen wollen ihn die Börsenjuden, die am Hebelarm dieses Krieges sitzen, die Direktoren der großen internationalen Bankhäuser und Trusts, für die Menschenleben nur Rechenposten in der Bilanz sind. Ganz gleich, ob die jüdische Hochfinanz heute mehr den plutokratischen und morgen mehr den bolschewistischen Zangenarm bewegt, das Endziel bleibt das gleiche: die Zermürbung der Welt und ihre Vorbereitung für die reibungslose Funktion der jüdischen Weltherrschaft. Das Funktionieren des bolschewistischen Zangenarms ist durch den hohen Anteil von Juden an der Sowjetregierung gewährleistet. In England und Amerika sitzen die Juden in Staatsämtern und am Pulsschlag von Wirtschaft und Börse. Wie in Sowjetrußland sitzt der Jude in England und Amerika in der Wirtschaft, in der Agitation, in der Kultur und in der Presse am Hebel und dirigiert den Lauf der Dinge. Daß die Brücke von diesem Sowjetjudentum zum Judentum der Londoner City und der New Yorker Wallstreet nicht schwer zu schlagen ist, ist klar. Auf der Jahrestagung des Zionistischen Aktionskomitees in Moskau hat der jüdische Präsident schon im August 1941 festgestellt, daß mit der britisch-amerikanisch-sowjetischen Allianz erstmalig ein „großer Erfolg des Weltjudentums“ errungen sei. Das Britische Empire und das Amerika Roosevelts haben mit dem Judentum paktiert, das den Bazillus des Bolschewismus in die Völker einimpfte. Daß das Ergebnis eines von den Bolschewisten diktierten Friedens die Grabesruhe eines Leichenfeldes sein würde, wissen England und Amerika. Aber beide Länder können nicht mehr zurück. Sie haben sich dem internationalen Judentum auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Sie sehen nur die Vorherrschaft in Europa und wissen nichts von der Möglichkeit eines Unterganges dieses Erdteils durch die Zerstörungsarbeit des Bolschewismus. Aber es geht ja nicht um Europa, sondern um den Profit des internationalen Judentums. Der Jude sitzt am Scheitelpunkt der großen Zange und bedient ihre beiden Arme, den bolschewistischen und den plutokratischen ja

Gebete sollen hungernden Indern helfen

Londons Flucht aus der Verantwortung / Die Sammellager des Vizekönigs

Ma. Stockholm, 31. Oktober (LZ.-Drahtbericht)

Das englische Weißbuch zur Hungerkatastrophe in Indien, dessen Veröffentlichung bereits gemeldet wurde, schreibt ausdrücklich die Schuld der Regierung von Bengalen zu. Damit glaubt die Churchill-Regierung, sich der Verantwortung an den zum Weltkandal gewordenen indischen Zuständen entledigt zu haben, und der Erzbischof von Canterbury zieht bereits die Folgerung aus dieser Tatsache, indem er jetzt dem lieben Gott alles Weitere zu tun überläßt. Zusammen mit dem Haupt der Kirchenversammlung von Schottland und dem Leiter des Bundesrats der alliierten Kirche hat er einen Aufruf zum Gebet für Indien und für dessen neuen Vizekönig erlassen. Dieser wiederum hat aber viel irdischere Pläne. Er hat bei seinen kurzen Besuchen in den Hungergebieten von Bengalen und Madras festgestellt, daß die Zustände in diesen Gebieten so nicht weitergehen können, daß die auf den Straßen liegenden, hungriggequälten Menschen die Flucht ergriffen, sobald sie britische Uniformen sahen; sie hatten Angst, eingefangen und in Sammellager gebracht zu werden. Gerade das aber ist der Ausweg, auf den Lord Wavell verfallen ist. Er begründet das damit, daß die vom Hunger betroffenen Gebiete so umfang-

reich sind, daß es unmöglich ist, überall hin Lebensmitteltransporte zu organisieren; infolgedessen müsse die Bevölkerung dieser Gebiete in Sammellager gebracht werden, wo sie solange zu bleiben haben, bis wieder normale Verhältnisse eingetreten sind. Der wirkliche Grund dieser Maßnahmen ist darin zu sehen, daß der Vizekönig die Gefahr von Hungeraufständen abwenden will, wie sie bereits in Kalkutta stattgefunden haben.

Müßiger Zank um Hongkong

Sch. Lissabon, 31. Oktober (LZ.-Drahtbericht)

In Tschungking-Kreisen hat man sich in der letzten Zeit der Hoffnung hingeeben, England werde den Widerstand Tschungkingseks gegen Japan eines Tages mit der Rückgabe Hongkongs belohnen. Die Londoner „Daily Mail“ erklärt dazu mit fester Stimme, England denke gar nicht daran, Hongkong jemals an China zurückzugeben, Hongkong werde „stets englisch bleiben.“

Der Streit ist ziemlich müßig. In Hongkong sitzen die Japaner und weder Tschungking noch die Engländer haben Aussicht, den starken Punkt jemals wieder zurückzuerobern!

Wir bemerken am Rande

Rentabler Hunger In Bengalen verhungern gegenwärtig mehr als 40 000 Menschen in der Woche, obwohl Indien eines der reichsten und fruchtbarsten Länder der Erde ist. Von den Arbeitern der englischen Schwerindustrie ist mehr als ein Zehntel unterernährt, obwohl England über ein erdumspannendes Weltreich verfügt und dennoch in der Lage sein sollte, die Bevölkerung seines Mutterlandes wenigstens der dringendsten Nahrungszwecke zu entheben. Überhaupt sind die plukokratischen Mächte zweifellos auf dieser Erde die reichsten an Rohstoffen aller Art — und dennoch herrscht bei Millionen von Bewohnern ihrer Länder Hunger und Elend. Wer sich über diesen scheinbaren Widerspruch wundert, der verkennet, daß der Hunger breiter Massen ein notwendiger Bestandteil des plukokratischen Systems ist. Der primitive Stand, auf dem die Landwirtschaft in Indien gehalten wird, die Hungerlöhne der indischen Arbeiter sind die Quelle letzter Profite für die Londoner Plukokraten. Die Zahlungen Indiens an das englische Mutterland, die sogenannten „Home charges“, stiegen von 1910 bis 1925 von 19,1 auf 30,1 Mill. Pfd. Sterling im Jahr. Von den Kapitalgesellschaften, die in Indien arbeiten, haben die indischen nur 27,4 Mill. Pfd. Sterling, die britischen aber 725,3 Mill. Pfd. Sterling Aktienkapital. Die Gewinne, die diese Gesellschaften verbuchen, fließen also fast restlos in die Taschen der Londoner Plukokraten. Ähnlich ist es mit dem Elend der „Slums“ im englischen Mutterland. Bernard Shaw hat in seinen „Upland Plays“ geschildert, wie die Bodenspekulation und selbst noch die Prostitution dazu dienen müssen, um Zinsen für die Londoner Plukokraten abzuwerfen. Der Hunger der Massen ist also die Voraussetzung für letzte Dividenden; die Kriegsmacher in London und Washington wollen, entgegen ihren scheinheiligen Versicherungen, nicht etwa das Massenelend beseitigen, sondern sie wollen es im Gegenteil vertiefen. Wenn die Schaffenden hungern, füllen sich um so praller die Taschen der raffigiergen Ausbeuter. lz.

nach Bedarf und je nach der Aussicht, daß die Welt Herrschaft des Judentums auf diesem oder jenem Wege errichtet werden kann.

Als raffinierter Geschäftsmann weiß der Jude, daß wirtschaftliche Operationen auch Verluste bringen können. Er hat diese Verluste einkalkuliert. Bei einigen Posten hat er sich verrechnet. Sie können ihm das Genick brechen, wenn er nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen dagegen erfindet. Der bolschewistische Arm der großen Zange ist gelähmt durch die Tatsache, daß schon vor den großen Blutopfern, die die Sowjetunion im gegenwärtigen Kriege auf den Schlachtfeldern zu bringen hat, die bolschewistische Revolution, wie auf Grund amtlichen sowjetischen Materials errechnet werden kann, 40 Millionen Menschenleben in der Sowjetunion ausgelöscht hat, davon nach Berechnungen der „Neuen Zürcher Zeitung“ 10 Millionen Menschen als Opfer der bolschewistischen Revolution von 1917 und je 10 Millionen als Opfer der Hungernöte der Jahre 1920/21 und 1932/33. Wenn man bedenkt, daß die Hauptzahl der Opfer des bolschewistischen Experiments vor allem in den Altersklassen zwischen 15 und 54 Jahren, also in den Jahrgängen zu suchen ist, die für die Fortführung des Krieges die wichtigsten sind, dann kann man sich ausrechnen, daß eines Tages auch das bolschewistische Menschenreservoir erschöpft sein muß. Ein zweiter Verlustposten, den die Anglo-Amerikaner nicht einkalkuliert haben, sind die Kohlenbeschwierigkeiten, die in einem amtlichen Bericht aus den USA. zu gegeben werden und die vor allem durch die Notwendigkeit bedingt sind, den besetzten Gebieten in Nordafrika, Sizilien und Süditalien Kohlen zuzuführen. England hat sich außerstande erklärt, Kohlen an die besetzten Gebiete des Mittelmeerraumes zu liefern. Wenn es diese Kohlen verschicken würde, dann müßte es sie seinem eigenen Industriebedarf entziehen. Die Tatsache, daß jetzt Amerika, das schon Indien und Südamerika mit Kohlen beliefert, auch die besetzten Gebiete Italiens versorgen muß, ist ein Zeichen der englischen Schwäche. Der amerikanische Brannen ist auch nicht unerhöflich. Amerika hat seine Kohlenreserven zum großen Teil verbraucht. Es hat Anforderungen seiner Rüstungsindustrie zu befriedigen, die weit über die normale Kohlenförderung hinausgehen. Die amerikanische Arbeiterschaft hat durch den Streik von 20 000 Bergarbeitern in den Kohlegruben und Hochofen von Alabama Protest gegen die Kohlenpolitik seiner Regierung erhoben. Denn die amerikanische Arbeiterschaft hat nicht Lust, die Kosten des Krieges der Börsenjobber und Wallstreetjuden durch ständig steigende Preise und damit verbundene Verteuerung der Lebenshaltungskosten zu tragen bei gleichbleibenden Löhnen. Die breite Masse der Arbeiter soll in den USA. die Last des Krieges auf ihre Schultern nehmen, während der Finanzausschuß des Repräsentantenhauses eine Erhöhung der Einkommensteuer der Kriegsgewinnler abgelehnt hat. Hier ist das jüdische Gesicht des anglo-amerikanischen Krieges deutlich sichtbar. Hierin liegt auch eine Entwicklung begründet, in deren Verlauf der Krieg in England und Amerika unpopulär wird und den führenden USA.-Juden aus den Händen gleitet. Deutschland betrachtet diese Entwicklung nüchtern und ohne alzu überschwingliche Hoffnungen. Es hat aber auch von einem führenden Engländer gehört, daß Deutschland und Japan harte und entschlossene Gegner sind und daß auf den Meeren ein neuer „furchtbarer“ Krieg entstanden ist, der die Grundlagen der britischen Seeschifffahrt erschüttern kann. Deutschland ist jetzt nicht in der Offensive. Aber es hat seine Abwehr so organisiert, daß sie jederzeit offensiv werden kann. Es ist nur nötig, zu erkennen, daß die bolschewistische und die englisch-amerikanische Strategie Arme derselben jüdischen Zange sind, um die geeigneten Maßnahmen zu treffen, die es verhindern, daß diese Zange das zermalmt, was zwischen ihren Armen ist, ehe wir zum Gegenschlag ausgeholt haben. Deutschland läßt sich nicht überhölpeln. Es bestimmt selbst den Zeitpunkt, der ihm für einen Gegenschlag geeignet erscheint.

Eine große Feuerbrunst entstand in einer Grube in der Nähe der schwedischen Stadt Västerås. Vierzig Arbeiter sind von den Flammen eingeschlossen. Der Schaden wird auf eine Million Schwedenkronen geschätzt.

Das Ringen am Dnjepr und bei Kriwoj Rog

Die Abwehrschlacht dauert an / Am Volturmo Feindangriffe abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen dem Asowschen Meer und dem Dnjepr dauert die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit an. Im Dnjepr-Knie waren die Kämpfe bei Kriwoj Rog besonders hart. Durchbruchversuche überlegener Infanterie- und Panzerkräfte wurden aufgefangen, die eigenen Stellungen in schweren Kämpfen behauptet und 43 Sowjetpanzer vernichtet. Nördlich Kriwoj Rog setzten die Sowjets unseren schwungvollen Gegenangriffen erbitterten Widerstand entgegen. Mehrere feindliche Infanterie- und Panzerverbände erlitten bei diesen Kämpfen schwerste Verluste. Beiderseits Gornelieben die auch gestern fortgesetzten Angriffe der Sowjets ergebnislos. Eigene Gegenangriffe gewannen vorübergehend verlorengegangenes Gelände wieder zurück. Dabei wurden im Kampf um eine Ortschaft, die verschiedentlich den Besitzer wechselte, allein 36 schwere Sowjetpanzer abgeschossen. Westlich Smolensk entbrannten neue schwere Abwehrkämpfe. Nach heftiger Artillerievorbereitung trieb der Feind den ganzen Tag über immer wieder seine von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffswellen vor. In erbitterten Kämpfen behauptete unsere hervorragend kämpfende Infanterie, die durch eigenes Artillerie- und Werferfeuer wirksam

unterstützt wurde, ihre Stellungen. Von der übrigen Ostfront werden nur lebhaft örtliche Kämpfe, besonders im Raum westlich Kriwoj Rog, gemeldet.

An der süditalienischen Front wurden einige örtliche Angriffe britisch-nordamerikanischer Kräfte gegen unsere Stellungen beiderseits des Volturmo abgewiesen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen dort mit gutem Erfolg Nachschubkolonnen des Feindes auf den zur Front führenden Wegen an.

Bündnisvertrag Japan-China

Tokio, 30. Oktober

Ein Bündnisvertrag Japan-China wurde am Sonnabendmorgen vom Außenamt bekanntgegeben. Durch diesen Vertrag geben die Regierungen beider Länder zu erkennen, daß sie entschlossen sind, in enger Zusammenarbeit zusammenzutreten, unter Aufrechterhaltung guter Nachbarschaft, um Großasien auf eine gerechte Grundlage zu stellen, wobei einer der anderen Unabhängigkeit zu respektieren sich verpflichtet.

In einem Protokoll zum Bündnisvertrag wurde zwischen der japanischen und chinesischen Regierung die Zurückziehung der japanischen Truppen aus China nach dem Friedensschluß vereinbart.

Eine Erklärung des Vatikans

Rom, 30. Oktober

„Osservatore Roma“ veröffentlicht folgende Erklärung des Vatikans: „Um den unbegründeten Gerüchten, die vor allem im Ausland über das Verhalten der deutschen Truppen gegenüber der Vatikanstadt umgegangen sind, ein Ende zu setzen, hat der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl im Auftrag seiner Regierung dem Heiligen Stuhl erklärt, daß Deutschland, wie es bisher die Verwaltung und die Tätigkeit der römischen Kurie und die Souveränitätsrechte und die Integrität des Vatikanstaates respektiert habe, so auch entschlossen sei, in Zukunft zu respektieren. Indem der Heilige Stuhl anerkennt, daß die deutschen Truppen die römische Kurie und die Vatikanstadt respektiert haben, nehmen wir gern von der Versicherung Kenntnis, die der Botschafter auch für die Zukunft ausgesprochen hat.“

Der Reichsmarschall inspiziert

Berlin, 30. Oktober

In einer dreiwöchigen Inspektionsreise durch Süd- und Westdeutschland und Teile der besetzten Westgebiete besichtigte Reichsmarschall Göring die dort stationierten Einheiten der Luftwaffe. Er überzeugte sich persönlich vom Stand der Luftverteidigung, der Einsatzbereitschaft der Tag- und Nachtjagdverbände, der Schlagkraft der Flakartillerie und dem Ausbildungsstand der Ersatzverbände.

In absehbarer Zeit eine Million Behelfsheime fertig!

(Fortsetzung von Seite 1)

2. Wie sollen die Behelfsheime gebaut werden?

Das „Wie“ ist durch den totalen Krieg, in dem wir uns befinden, diktiert. Die Wohnfläche umfaßt einen Raum von etwa 20 bis 25 Quadratmeter, der in Wohn- und Schlafraum unterteilt ist. In dem Wohnraum schlafen gleichzeitig die Eltern, deren Betten entweder übereinander in einer Bettische angebracht sind oder als Klappbetten tagsüber hochgeklappt werden, oder in einer dritten Anordnung am Tage als Sitzsofa dienen. In einem gesonderten Schlafraum sind die Kinderbetten natürlich übereinandergestellt. Das ganze Häuschen wird durch einen Herd geheizt.

Die Grundrißaufteilung und die Anordnung der notwendigsten Möbel war nicht leicht, wie mancher vielleicht denken möchte. Im Gegenteil, es war genau so wie beim Volkswagen, von dem Dr. Porsche erklärte, daß ihm seine Konstruktion mehr Sorgen bereitet habe als der größte Rennwagen. So auch hier. Gestaltung und Anordnung vom Fenster zur Tür, die Raumböden, der Herd, der Schornstein usw. mußten gründlich und immer wieder überlegt werden. Da weder Kanalisation noch Installation vorgesehen sind, bedurfte die Standortwahl wegen der Wasserversorgung und die Abortanlage wegen der hygienischen Erfordernisse besonderer Überlegungen.

Um die räumliche Beschränktheit zu mildern, in der bei den gegebenen Verhältnissen nun einmal gebaut werden muß, erhält jedes Behelfsheim mindestens 200 Quadratmeter Garten, gewissermaßen das grüne Zimmer. Damit wird der Sehnsucht der deutschen Menschen nach Garten und Land entgegengekommen. Leider können wir aus Rücksicht auf die Ernährung nicht viel mehr an Bodenfläche geben.

Gemeinschafts- und Selbsthilfe

Das „Wie“ wäre jedoch noch nicht beantwortet, wenn nicht noch folgendes gesagt würde. Es mangelt uns überall an Arbeitskräften. Deshalb muß das deutsche Volk für die notwendige und entscheidende Aktion zur Gemeinschafts- und Selbsthilfe aufgerufen werden.

Die Bauelemente werden in Fabriken in Form von Platten serienmäßig hergestellt. Alles, was sich zur Produktion von Bauplatten eignet und wetterbeständig, schall- und wärmedicht ist, wird zu Platten gegossen, geschnitten, gestampft oder gepreßt werden. Hierzu werden sich Holz, Bims, Holzzement, Hochofenschlacke, Poren- und Schaumbeton und im Innern auch Gips besonders eignen. Diese Platten werden im Montagebau an Hand von Baufiebern wie im Ankerbaukasten zusammengesetzt. Jeder, auch der Ungelernte, kann das machen. Im übrigen ist anzunehmen, daß in jeder Ortsgruppe der NSDAP, oder Gemeinde noch genügend ältere Bauhandwerker, die den Volksgenossen zur Hand gehen können, vorhanden sind.

Jedoch die Volksgenossen sollen nicht warten, bis sie montagefertige Bauplatten beim Handel erhalten können, denn deren Produktion ist erst im Anlaufen. Vielmehr heißt es in meinen Ausführungsbestimmungen zum Führer-erlaß, daß jeder eine Baukarte und damit die Erlaubnis zum Bauen erhält, der glaubhaft nachweist, daß er die Baustoffe hat oder sich irgendwie beschaffen kann. Ich hoffe, daß die sprichwörtliche deutsche Erfindungsgabe es ermöglicht, wirklich aus jedem Material Behelfsheime zu bauen, aus eigenem Holz, aus Lehm, aus dem Material der zerstörten Häuser, aus Bruch- und Feldsteinen und so fort.

Über das Wo ist nicht viel zu sagen. Es ist Sache der Gauen, Kreise und Gemeinden, die Standorte auszuwählen, wobei auf gute Tarnung geachtet werden muß und im übrigen das Vorhandensein von Wasser entscheidend ist.

3. Wie helfen die Partei, der Staat und die Wirtschaft, insbesondere der G. B. Bau (Generalbevollmächtigte für die Bauwirtschaft)?

Die Partei ist, wie überall so auch hier, der Motor und die bewegende Kraft; sie gibt den Impuls, treibt immer wieder die Mühen und Bequem an, organisiert die Gemeinschaftshilfe und arbeitet mit den Behörden in allen Fragen, insbesondere der Planung und Standort-Festlegung auf das engste zusammen. Die Partei hilft im Rahmen ihrer Aufgaben wo sie nur kann, damit das Werk gelinge. Der Staat

und die unteren Behörden übernehmen die Verwaltungsaufgaben, vereinfachen alle gesetzlichen Vorschriften, erleichtern jede Baumaßnahme, die zu einem Behelfsheim führen kann, geben die Baukarten aus, die sowohl die baupolizeiliche Genehmigung darstellen, als auch zum Bezug von Baustoffen berechtigen, soweit solche beim Händler vorhanden sind. Die Behörde zahlt die Prämie von 1700 RM für jedes fertiggestellte Behelfsheim aus. Die Summe stellt etwa den Wert der Baustoffe dar. Wir haben den Weg über die Prämie gewählt, weil er für alle Beteiligten der einfachste ist. Diese Prämie erhält selbstverständlich auch der, der eigene Baustoffe besitzt oder sie aus den Trümmern der zerstörten Häuser herausholt. Wir glauben, damit einen großen Anreiz zu geben.

Die Behörde wendet, wenn notwendig, zur Beschaffung von Bauland oder zur Beschlagnahme der Bautrümmer das Reichsleistungsgesetz an. Sie hat alle Vollmachten, um das deutsche Wohnungshilfswerk unbedingt durchzusetzen. Ich hoffe jedoch, daß es zur Anwendung von Zwangsmitteln in den seltensten Fällen kommen wird. Wenn beispielsweise ein Bauer oder sonstiger Grundbesitzer den geforderten Boden nicht abgeben möchte, wird er aufgefordert werden, selbst darauf zu bauen. Dann gehören ihm die Wohnlauben, er erhält seine Prämie und muß die Behelfsheime während der jetzigen Kriegszeit Bombengeschädigten zur Verfügung stellen. Die Bauwirtschaft hat die Erstellung der Bauplatten, der Herde

Auch nicht Luftgeschädigte können bauen

4. Wer darf bauen und wer soll bauen?

Natürlich gehen die bereits vom Luftkrieg Betroffenen allen anderen Interessenten vor. Hierzu nötigt uns schon die Rücksicht auf die Baustofflage. Jeder Familienvater und jede Familie, die luftkriegsbeschädigt sind, ihre Wohnungen verloren haben und sich ein Behelfsheim der hier umrissenen Art in Eigen- oder Gemeinschaftshilfe schaffen wollen, können dies tun. Soweit das Material darüber hinaus ausreicht, können auch Nichtluftkriegsbetroffene entsprechende Behelfsheime einrichten. Sie müssen dies allerdings für die Dauer des Krieges oder des Notzustandes an Luftkriegsbetroffene abgeben, solange sie nicht selbst vom Luftkrieg betroffen sind. Außer den einzelnen Volksgenossen können Gemeinden, Betriebe, Körperschaften des öffentlichen Rechts, Genossenschaften, mit einem Wort jeder und jedwede Institution Behelfsheime schaffen. Sie müssen nur nachweisen, daß die Baustoffe vorhanden sind. Auch wer selbst kein Grundstück besitzt, kann ein Behelfsheim bauen. Der Antrag für Zuweisung eines Grundstückes wird bei der Gemeinde gestellt, wo das Behelfsheim entstehen soll.

Die Behelfsheime gehen in das Eigentum des Bauherrn über, auch dann, wenn der Bauplatz nur pachtweise oder für eine bestimmte Zeit überlassen ist. Sind die Behelfsheime im Besitz von Betrieben, Gemeinden oder einer Vereinigung der öffentlichen Hand, so soll nach dem Wunsch des Führers das Behelfsheim tüchtigen und langjährigen Mitarbeitern oder verdienten Volksgenossen als Belohnung für ihre Treue und ihren Einsatz geschenkt werden.

Auch damit bringt die Volksgemeinschaft zum Ausdruck, daß ein Volksgenosse in der Zeit der Not nicht allein steht, sondern Schutz und Hilfe findet. Natürlich können wir in diesem Augenblick nur in bescheidenem Maße helfen, aber dies wird dazu beitragen, die schlimmsten Wohnsorgen zu mildern. Der Appell an die Selbst-, Gemeinschafts- und Nachbarschaftshilfe ermöglicht, daß die Volksgenossen, die ein Behelfsheim einrichten wollen, nicht auf behördliche Initiative zu warten brauchen, sondern diese selbst ergreifen können. Dies hat auch den Vorrang, daß alle jene Behelfsheime, die von ihren künftigen Inhabern selbst gebaut werden, in ihr Eigentum übergehen.

5. Wer zahlt die Aktion? Werden die Siedler besonders betreut? Was geschieht mit den Behelfsheimen nach dem Siege, wenn wieder genügend Wohnungen vorhanden sind?

Das Reich bezahlt die Gesamtkosten. Es zahlt auf Grund der Baukarte und auf Grund der Bescheinigung des Bürgermeisters, daß das

und Bedarfsgegenstände, wie Möbel und Geräte, in größtmöglicher Weise übernommen. Dem Parteigenossen Reichsminister Speer, als dem Generalbevollmächtigten für die Bauwirtschaft, möchte ich an dieser Stelle für tatkräftige und umfassende Unterstützung, wie für die Aufgeschlossenheit und das Verständnis all seiner Dienststellen meinen verbindlichsten Dank sagen. Alle hemmenden Verbote und baupolizeilichen Vorschriften sind von ihm für diese Aktion sofort aufgehoben worden. Damit ist der Weg für das Gelingen freigelegt. Außerdem ist, wie ich bereits eingangs sagte, die Produktion der Bauelemente seit Wochen angelaufen. Arbeiter und Fabriken sind dafür bereitgestellt. Die bei den Händlern und auf Baustellen noch vorhandenen Baustoffe sind, soweit entbehrlich, zugunsten des deutschen Wohnungshilfswerkes beschlagnahmt. Somit ist auch von Seiten der Bauwirtschaft alles getan, um das deutsche Wohnungshilfswerk zum Erfolg zu führen. Als Chemiker interessiere ich mich besonders für den Porenbeton, dem ich eine große Zukunft für den Montagebau von Wohnungen voraussahe.

Wichtig ist schließlich, daß auch die Reichsforstverwaltung und der Reichsnährstand größtmögliche Unterstützung zur Beschaffung von Holz und Bauland zugesagt haben und diese bereits in die Tat umsetzen. Die Aktion zur Schaffung von Behelfsheimen startet also unter einem günstigen Stern, da alle Stellen von Partei, Staat und Wirtschaft zum Gelingen beitragen.

Behelfsheim in der gewünschten und genehmigten Ausführung fertiggestellt ist, an dem Bauherrn ganz gleich, woher er die Baustoffe nahm, 1700 RM. Damit dürften die Baustoffe reichlich abgegolten sein, so daß der Bauherr nur seine Arbeitsleistung als Eigenbeitrag aufzubringen hat. Für Unfälle auf der Baustelle kommt die Unfallversicherung auf. Die Vermessung der Grundstücke ist kostenfrei. Steuern und Abgaben werden, soweit es sich um diese Aktion handelt, nicht erhoben. Bau- und sonstige Aufklärungs- und Anlehrschriften können bei der Gemeinde angefordert werden.

Die Betreuung der Siedler, ihre Unterstützung in der Besorgung von Steinmehl und Torf, um den Abort abzudecken, ihre Beratung bei Anlegen des Kompostes, Bearbeitung des Gartens, Halten von Kleintieren, die Beschaffung von Geräten, übernehmen der Deutsche Siedlerbund und der Reichsbund der Kleingärtner. Zur Anleitung des Behelfsheimes im Gartenbau wird außerdem noch eine Gartenbibel herausgegeben. Die Behelfsheime stehen alle unter dem Zeichen des „fliegenden Sonnenrades“ von „Kraft durch Freude“, um darzutun, daß es sich um eine höchst positive Maßnahme handelt, die den Menschen Freude bringen soll. Dies gilt nicht nur für die Zeit während des Krieges, sondern auch für die Zeit nach dem Siege, wo die Behelfsheime, soweit ihr Bauplatz nicht für den normalen Wohnungsbau benötigt wird, oder sie nicht das Städtebild stören, sicherlich als Wochenendhäuser zum Verbringen des Wochenendes und des Urlaubs benützt werden. Auf dem Lande wird der Bauer sie später gewiß auch dem Einsatz seiner Arbeitskräfte nutzbar machen.

Damit glaube ich, das Wichtigste zu dem vom Führer ins Leben gerufenen und befohlenen deutschen Wohnungshilfswerk gesagt zu haben. Sollte jemand, der diese Ausführungen liest, neue Anregungen haben oder Verbesserungen vorschlagen wollen, so mag er sich mit seinen Gedanken an den Reichswohnungskommissar, Berlin, Moltkestraße 1, wenden. Will er ein Behelfsheim bauen, wendet er sich an den Ortsgruppenleiter oder Bürgermeister, in dessen Bereich er dieses vorhat. Dort erhält er weitere Aufklärungen.

Ich will mit dem Mottokwort schließen: „Man muß das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu vollbringen!“ Fanget an! Wir brechen den Terror der Luftgangster! In einiger Zeit sollen mindestens eine Million Behelfsheime in Deutschland gebaut sein!

Verlag und Druck: Lituanenstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Matz (a. Z. Wehrmacht) i. V., Berlin-D. Bergmann-Handelsverlag; Dr. Kurt Pfeiffer, Lituanenstadt. Für Anzeigen gilt u. a. Anzeigenpreisliste 3.

Fünf Männer bauen eine Leitung zum Regiment

Fernsprechtrupp im Minenfeld / Drähte, die Schicksal bedeuten / Ein Erlebnis von H-Kriegsberichter Friedrich Gerlach

Eine kahle, kalte Stube in einem Panzerauto, darin ein grobgefügter, mit Papieren bedeckter Tisch, zwei wacklige Hocker, eine Bank — das ist an diesem Tage der Divisionsgefechtsstand. Der erste Generalstabsoffizier blickt von den Karten auf. „Endlich Nachricht vom Regiment?“ „Noch nicht!“ meldet der eingetretene Obersturmführer, „aber der Trupp baut schon!“ Er zeigt auf ein Waldstück, das sich als großer grüner Fleck von der Karte abhebt; „In einer Stunde haben wir Verbindung!“ „Eine Stunde?“ wiederholt der Sturmbannführer erwidert; sein Gesicht spielt die Anspannung des Planenden wieder. Durch die zerbrochenen Fensterscheiben fegt ein Windstoß, löscht die Kerzen. Ins Dunkel hinein sagt der General-

Befehlsgemäß melden sie nach jedem gebauten Kilometer ihren Standort. Um 20.05 haben sie von neun Kilometern sechs gebaut; sie schließen den Feldfernsprecher an — und erkennen entsetzt, daß die Leitung gestört ist. Der Trupfführer eilt zum Gerätekarren, denn das Kraftfahrzeug kann durch den Schlamm nicht mehr durch, und befiehlt einen Mann zu sich. Beide greifen zum Störungsgerät, und der Unterscharführer mahnt die Zurückbleibenden: „Weiter bauen, Kilometermeldung wie bisher!“ Schon sind sie auf und davon.

Verbissen, von Zorn aufgewühlt, packen die drei zu, eifriger noch als bisher. Der erste schleppt die Rückentrag mit der Kabelrolle heran. Sie ist gut dreimal so schwer wie ein

zwingt sich, sagt mit bitterem Lächeln: „Es scheint sich heute alles gegen uns verschworen zu haben! Minen? Woher wissen Sie denn das? Wo fand man die Männer, wer...“ Ganz kann der Obersturmführer die innere Bewegung nicht verbergen, als er langsam antwortet: „Man fand sie nicht. Einer der Drei hat sich trotz schwerer Verwundung noch an die in Bau befindliche Leitung angeschlossen und kurz Meldung gemacht. Man rief zurück um näheres zu erfahren, aber niemand antwortete mehr!“

Einige Herzschräge lang ist der Raum von schmerzhafter Stille erfüllt. Dann ersticht nach einem Augenblick auf der Karte und Uhr um so zwingender die Aufgabe des Augenblickes.

Der Feldfernsprecher klingelt. „Für Sie!“ sagte der Sturmbannführer, als er sich gemeldet hat. Das Gesicht des Obersturmführers leuchtet auf, während er in den Hörer lauscht. Er schreit es fast: „Sie bauen weiter, zwei Mann, die verwundet sind!“ Horcht erneut, sagt „Gottlob!“ und zum Generalstabsoffizier gewandt: „Sanitäter sind schon da!“ — und schließlich: „Das Minenfeld liegt bei X...“

Der Generalstabsoffizier beugt sich über die Karte. „Punkt X.“ wiederholte er, „hoffentlich nur dort.“

Um 21.08 Uhr meldet der Trupfführer dem Kommandeur des Regiments den Feldfernsprecher im Regimentsgefechtsstand erreichbar und läßt sich sofort mit der Division verbinden. Eine viertel Stunde später eilt der Generalstabsoffizier zum Bericht beim Divisionskommandeur, kommt zurück, und empfängt den erneut zu ihm befohlenen Obersturm-



Karikatur: Mücke/Dehnen-Dienst
In Indien prassen die Plutokraten, das arbeitende Volk hungert und — verhungert...



Das Legen der Drähte inmitten des feindlichen Feuers — eine Arbeit die ganze Soldaten erfordert

stabsoffizier, während er auf die Leuchtziffern seiner Armbanduhr schaut: „Also gegen 21 Uhr! Jede Minute zählt, es hängt viel, sehr viel davon ab, ob die Leitung...“

Streichhölzer flammen auf, entzünden die Lichter. Der Leiter des Nachrichtenzuges hat verstanden, macht kehrt, und ruft: „Werde nochmals zur Eile mahnen!“

Der Wald ist weit, undurchdringlich dunkel, fast lähmend still. Aus der Ferne dringt wachsender Gefechtslärm. Urplötzlich knattern, raschen und heulen über die Baumkronen die ersten Granaten der eigenen Artillerie... Fünf Männer bauen die Leitung, eilen Schritt für Schritt durch Sumpf, Schlamm und Gestrüpp, abseits der Straße, voran, fünf Männer — ganz allein auf sich gestellt, ohne jede Sicherung, denn vorn wird jedes Gewehr gebraucht. Diese fünf wissen, daß sich ringsherum noch durchgesickerte Feindtruppen herumtreiben, die jeden Augenblick — an Zahl dem kleinen Häuflein weit überlegen — hervorbrechen können, die überall, hinter jedem Baum und Strauch, in jeder Mulde lauern mögen, um sie jäh anzueingrenzen. Unheimlich ist dieses mühsame Herantasten, Meter für Meter, durch unsichtbare Gefahren, in Nässe und Kälte. Es fordert furchtlose Herzen.

Die fünf Männer sind stärker als ihre Zahl. Acht waren sie, drei sind nicht mehr dabei. Um so enger rücken sie zusammen. Einer hat sie erst vor Tagen für immer verlassen. Sein Grab liegt nun schon Kilometer hinter ihnen, dort, wo die Leitung beginnt, an der sie bauen. Sie sprechen nicht von ihm, aber sie müssen immer an ihn denken. Jetzt, gerade jetzt. Er liebte diese Wege, denn ist es nicht bequämlingendes Gefühl, ferne Räume zu überbrücken, Kabel auszulegen, durch die Befehle eilen, die den letzten Mann im Grab bewegen, die vielleicht das Schicksal von Millionen bestimmen und die Weltgeschichte prägen? Sie bauen die Leitung zum Regiment, das ohne Verbindung ist, dessen Funkwagen irgendwo im Schlamm steckt, und dessen Funkgerät vor wenigen Stunden bei schweren Abwehrkämpfen ausgefallen ist...

Maschinengewehr. Zwei legen das Kabel aus und müssen immer wieder den Gerätekarren mit den Trommeln durch den Schlamm ziehen. Dann prüfen sie, immer vor Erwartung fiebernd, einen Kilometer weiter die Leitung. Noch nichts! Wieder voran, wieder ein Kilometer. Fernsprecher angeschlossen — Hurrall die Divisionsvermittlung meldet sich. Sie erhalten Befehl zur höchsten Eile. „Los, los!“ schreit der Mann mit der Rückentrag, sich unter der schweren Last straffend, „wir müssen uns ran halten!“

Er hat soeben die letzte Trommel aufgenommen. Knapp ein Kilometer noch, der neunte...!

Als der Obersturmführer beim ersten Generalstabsoffizier eintritt, zeigt die Uhr 21.40. „Schon fertig?“ fragt er. Doch dann stutzt er, sieht in ein ernstes Gesicht, ahnt... „Fernsprechtrupp ausgefallen!“ meldet der eingetretene, „Minen! Drei Mann verwundet!“ Der Sturmbannführer will jäh aufspringen, be-



Die Leitung wird geprüft — die Verbindung ist hergestellt. (Zeichnungen: H-Kriegsber. Palmowski)

Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Possendorf

In diesem Augenblick kam Jean Gasy des Weges. Als er den hochgewachsenen blonden jungen Mann mit dem graugrünen Lodenmantel und dem grünen Hut mit der kleinen Feder erblickte, blieb er mit einem Ruck stehen und starrte auf ihn wie auf ein Gespenst. Dann aber senkte er schnell seinen offenen Regenschirm vors Gesicht, um dem Fremden nicht aufzufallen, und ging nach der andern Straßenseite hinüber. Erst, als der blonde Fremde, seinen Weg in der Richtung zum Socco grande folsetzend, ein wenig Vorsprung gewonnen hatte, folgte ihm Jean Gasy vorsichtig und in gebotem Abstand. Er mußte durchaus feststellen, wer dieser Mann war! Er hatte ihn schon einmal gesehen und erinnerte sich auch genau, wo das gewesen war. Auch den sonderbaren graugrünen Mantel und den grünen Hut mit der kleinen Feder kannte Jean Gasy genau. Was ihn aber so überraschte, war die Entdeckung, daß der junge Fremde einerseits den Mantel und Hut andererseits zueinander gehörten.

Ohne zu ahnen, daß er jemandem aufgefallen war und nun verfolgt wurde, legte Martin den kurzen Weg bis zum Bankhaus zurück. Am ersten besten Schalter fragte er, ob man Jemanden vermiete, und wurde an einen anderen Beamten gewiesen.

Jetzt erschien auch Jean Gasy in dem Schalteraum. Sofort hatte er Martin erspäht. Er nahm eine Börsenzeitung von dem großen

Tisch in der Mitte des Raumes, näherte sich Martin, blieb dann, nur zwei Schritte von ihm entfernt, stehen und vertiefte sich scheinbar in die Kurse.

Die ersten Worte, die Martin mit dem Bankbeamten gewechselt hatte, waren Jean entgangen, aber dann verstand er Wort für Wort:

„Das kleinste Fach genügt mir“, sagte Martin. „Ich nehme es vorläufig auf drei Monate.“

Der Bankbeamte füllte jetzt ein Formular aus. Martin mußte seinen Namen nennen, sowie seinen Beruf (da das Gespräch auf französisch geführt wurde, sagte er: Ingénieur des mines), seine Staatsangehörigkeit und seine Hoteladresse. Dann hatte er seine Unterschrift auf das Formular zu setzen und schließlich wurde ihm ein kleiner Schlüssel nebst einem Kärtchen mit der Nummer des Faches eingehändigt.

„Nun muß ich Sie noch bitten“, sagte der Beamte, „mir zu zeigen, was Sie deponieren wollen.“ Und mit einem spöttischen Lächeln fügte er hinzu: „Die Behörde will nämlich verhindern, daß Rauschgifte verborgen werden. Also nur eine Formsache... Sie verstehen...“

Martin erwiderte das Lächeln: „Ausgerechnet in Tanger, wo jedermann öffentlich kif raucht! Bitte hier...“

„Danke, danke — das genügt schon.“

Schnell hatte Jean Gasy hinter dem Kurszettel hervorgeglut und gesehen, wie Martin aus der Brusttasche seines Jacketts etwas herauszog und dann gleich wieder zurückgleiten ließ: ein Mäppchen aus buntem Leder, wie es unzählige Leute in Marokko bei sich tragen.

Es war nicht diese Beobachtung für sich allein, die auf Jean Gasy so erregend wirkte; denn nachdem sich bereits gezeigt hatte, daß der blonde Fremde und der Lodenmantel zueinander gehörten, war sie gar nicht mehr so verblüffend. Was ihn jedoch tief erregte und in seinem Kopf sofort einen Wirbel von Plänen und Kombinationen hervorrief, war die Verbindung der beiden Entdeckungen: daß der Fremde die Brieftasche des toten Mohen ben Allal in einem Stahlfach verbergen wollte und daß er ein deutscher Bergingenieur war.

Jetzt kam für Jean alles darauf an, sich ihm nicht verdächtig zu machen — möglichst überhaupt nicht von ihm bemerkt zu werden. So zog er sich also langsam nach der Mitte des Raumes zurück, legte das Blatt wieder auf den großen Tisch und verließ schnell das Gebäude.

Als auch Martin, einige Minuten später, wieder auf die Straße hinaustrat, hatte der Regen ganz aufgehört, und die Sonne brach strahlend hervor. Er ging die Rue du Statut hinauf bis zur Place de France, dem Mittelpunkt des Europerviertels. Da er an diesem Morgen noch nichts zu sich genommen hatte, setzte er sich an eines der Tische vor dem Café de Paris und bestellte ein Frühstück. Erst nachdem er seinen Hunger gestillt hatte, begann er von neuem seine mißliche Lage zu überdenken: Es hatte keinen Zweck, mit seiner Detektiv-Tätigkeit gegen Achmed oder auch nur mit den Vorbereitungen dazu zu beginnen, bevor nicht die Frage gelöst war, wovon er leben würde, sobald sein wenig Geld aufgebracht war.

führer mit den Worten: „Jetzt greifen wir an, noch diese Nacht! Das Regiment hat seine günstige Ausgangsstellung gegen schwere Angriffe des Feindes gehalten!“

Die Lage war geklärt. Brave Fernsprecher hatten ihre Pflicht getan. Ihr Blut war nicht vergebens geflossen.

Die Schicht-„Dynastie“ der Puppenspieler

Senior der bekannten Puppenspielerfamilie feiert ein Doppeljubiläum

Wenn vom deutschen Puppenspiel die Rede ist, kann man an dem Namen Schichtl nicht vorübergehen. Schon vor rund zweihundert Jahren beschäftigte sich der Ururgroßvater der heute lebenden jungen Generation dieser Künstlerfamilie, der von Beruf Uhrmacher war, aus Liebhaberei nebenbei mit der Herstellung von Marionetten. In seine Fußtapfen trat sein Sohn und Enkel Johann Schichtl, der im Jahre 1875 in der bayerischen Landeshauptstadt sein „Original Münchener Marionetten- und Kasperltheater“ begründete. Damit erwuchs dem dort von dem Vereinsaktuar Joseph Schmid ins Leben gerufenen volkstümlichen Marionetten-Theater, dessen Stücke der Märchendichter Franz von Pöckl schrieb, eine ernsthafte „Konkurrenz“.

Die Münchener Puppenbühne bildete die Grundlage für das berühmte spätere „Schichtl-Theater“, das eines der bekanntesten reisenden Varieté-Unternehmen war, Könige und

Staatspräsidenten zu seinen Gästen zählte und bis zum Anfang unseres Jahrhunderts bestand. Viele künstlerische Neuerungen und Sensationen sind von ihm aus der Taufe gehoben worden. Seit dem Jahre 1907 zeigt die Familie Schichtl ihre Kunst nicht mehr im Rahmen eines eigenen Wanderunternehmens, sondern in fremden, ortsfesten Varieté-Theatern. Dabei gastierte sie mit ihrer Puppenschau in sämtlichen Erdteilen. Auf diesem Gebiet kann es mit der Familie Schichtl wohl nur das Salzburger Marionetten-Theater von Professor Anton Aicher aufnehmen, das sich rühmen kann, bisher über dreihundert Gastspielreisen in insgesamt dreundwanzig Ländern unternommen zu haben.

Das Oberhaupt der „Dynastie“ Schichtl ist gegenwärtig Hans Schichtl, der in Breslau am 31. Oktober zugleich sein sechzigjähriges Bühnenjubiläum und seinen 75. Geburtstag feiern konnte. Ihm zur Seite stehen seine Gattin und drei erwachsene Kinder Hans, Lilly und Ruth, von denen jedes irgendeine Spezialbegabung im Bekleiden, Bemalen oder Schnitzen der Puppenfiguren aufzuweisen hat. Die neueste Errungenschaft der Familie Schichtl sind Marionetten ohne Schnüre, die wie kleine, lebende Menschen wirken. Das Kulturrat der Stadt München hat in seinem vor drei Jahren begründeten Puppenspiel-Archiv, das seine Existenz der unermüdeten Forschungs- und Sammlerarbeit des Inspektors Ludwig Krafft und eines privaten Liebhabers, des Vermessungsbeamten Josef Netze, verdankt, viele Erinnerungen an die Künstlerdynastie verewigt.

Wußten Sie schon...

- ... daß es in England vom 12. bis 16. Jahrhundert Söldnertruppen gab, die wegen ihrer mangelnden Disziplin und besonderen Zügellosigkeit von der Bevölkerung „Tausendteufel“ und „Schinder“ genannt wurden?
- ... daß in der Haupt-Pilzstelle des Botanischen Museums zu Berlin-Dahlem sorgfältig präparierte Pilze aufbewahrt werden, von denen einige noch aus dem 18. Jahrhundert stammen sollen?
- ... daß die aus dem alten Ägypten und Babylonien stammende Säfte in Europa unter dem Namen Porphyr noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Stadtverkehr üblich war?
- ... daß keine zwei Blätter einer Baumart auf diesem Erde sich völlig gleichen?

„Guten Tag, mein Herr!“ rief ihn eine Stimme aus seinen Gedanken.

Er blickte auf und erkannte den Araber jungen, der ihm die Prophezeiung der Wahrsagerin verdolmetscht hatte.

„Die Alte hat also recht gehabt“, fuhr der Junge fort, „denn das Schiff ist gestern abgefahren, und Sie sind noch hier.“

„Sie hat aber noch etwas anderes prophezeit“, erwiderte Martin mit einem erzwungenen Lächeln.

„Und auch damit hat sie recht, denn jeder Mensch steht jeden Augenblick auf der Schwelle des Todes.“

„Du bist ein Schlaupkopf“, sagte Martin, „Würdest du wohl noch einmal für mich den Dolmetscher machen?“

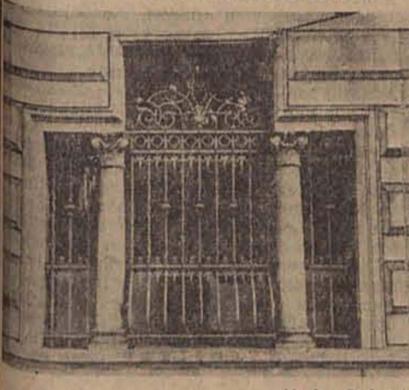
Der Junge stimmte zu, und Martin machte sich mit ihm auf den Weg zur Karawanserei. Unterwegs gab er ihm eine genaue Beschreibung des schönen Mädchens, sowie die nötigen Anweisungen und ein Trinkgeld für den Torwart.

Der Araberjunge machte seine Sache gut und konnte nach längerer Unterhaltung mit dem Torwart den folgenden Bescheid bringen. Der Mann erinnerte sich genau an das Mädchen, das nach seiner Meinung eine Rif-Käbylin war. Er habe die Schöne — so hatte er versichert — nie zuvor gesehen, und sie habe nur eine Nacht in der Karawanserei verbracht. Schließlich hatte der Torwart versprochen, daß er versuchen würde, ihren Wohnort festzustellen, falls sie wieder einmal käme. (Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Tor oder Fenster?

Das Bild der vorvorigen Woche aus unserer Reihe „Wer kennt Litzmannstadt genau?“ zeigte natürlich keinen Leuchtturm, weil es einen solchen in Litzmannstadt nicht gibt. Es war das eine der Laternen vor der Matthäikirche in der unteren Adolf-Hitler-Straße.



(Aufn.: Jaskow)

Das Bild, das wir heute zeigen und das unseren Lesern im Feld eine Brücke zur Heimatstadt sein will, ist viel leichter zu erkennen. Wo ist diese architektonische Einzelheit zu finden? A. K.

Wir gratulieren! Der ehemalige Webmeister und Hausbesitzer August Güttel und dessen Ehefrau Martha, geb. Herrmann, Zimmermannstraße 30, begehen heute das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilarin ist im Besitz des Mutterkreuzes. Von den Kindern ist ein Sohn gefallen. Der jüngste, der noch als einziger lebt, zieht in diesen Tagen den feldgrauen Rock an. Das Paar erfreut sich guter Gesundheit.

Der 6. Schuhabschnitt! Wir berichteten gestern von einem Abschnitt der Reichskleiderkarte, für Knaben und Mädchen, der am 1. November seine Gültigkeit verliert. Durch einen Druckfehler ist ein falscher Abschnitt angegeben worden. Es muß richtig heißen: der sechste Abschnitt!

Das muß man wissen! Die Sprechstunde des Oberbürgermeisters ist verlegt. — Regelung der Einkellerung von Speisekartoffeln. — Ausleihezeiten der Volksbücherei. — Näheres im amtlichen Teil.

E. Z.-Sport vom Tage Kampf um Punkte im Vordergrund des Sports

Während die gesamte deutsche, mit ihrer Anhängerschaft nach Millionen zählende Fußballgemeinde heute in Gedanken in Stuttgart zum großen Endspiel um den Fußballpokal zwischen LSV, Hamburg und Vienna-Wien weilt und durch den Rundfunk wieder Gelegenheit bekommen wird, an ihm wenigstens aus der Ferne teilzunehmen, steht in den einzelnen Gauen der vorwochengehene Kampf um die begehrten Punkte der Tabelle für die Meisterschaft im Vordergrund und gewinnt fortgesetzt steigende Anteilnahme. Der Sportgau Wartheland weist heute bereits den sechsten Rundenspieltag auf, an dem erstmals alle Mannschaften im Kampf stehen, die der Gauklasse nimmere in erfreulicher Regelmäßigkeit ihre Fußballspiele durchführen. In Litzmannstadt hat die SG. Union das Glück, heute bereits das dritte Spiel hintereinander in eigenen Mauern durchführen zu können, das sie gegen die vermutlich schwächste Mannschaft der Klasse, den Neuling Reichsbahn Posen führt. Da die Union etwa die gleiche Elf stellen kann, die sich an den letzten Sonntagen so erfolgreich schlug, wird mit einem neuerlichen Punktgewinn gerechnet werden können, so wenig es angebracht

ist, den Gegner zu unterschätzen. Erheblich schwieriger ist dagegen die Aufgabe, die die Mannschaft der hiesigen SGOP, zu lösen hat. In Freihaus steht ihr eine Elf gegenüber, die bisher (zumal gegen die stärksten Gegner) überaus ungünstig gekämpft hat und reif ist für den ersten Punktgewinn. Der starke DSC. hatte am Vorsonntag in Freihaus sehr zu kämpfen, um mit Glück in den letzten Minuten zu einem 3:1-Siege zu kommen, nachdem der NSG. beim 1:1-Stand nach Halbszeit ein zweites Tor nicht gewertet wurde. Es wird also einer besonderen Leistung unserer Polzisten bedürfen, wollen sie nicht abermals geschlagen werden. Die restlichen drei Spiele gehen in Posen vor sich, sämtlich auf dem Reichsbahnsportplatz. Dabei muß die SG. Kalisch mit der SGOP, Posen den schweren Kampf um den ersten Platz austragen, während TSG. Gnesen gegen den DSC. anzutreten hat. Ob hierbei die beiden noch ungeschlagenen „Außenreiter“ weiterhin unbesiegt bleiben, ist abzuwarten. Gaumeister SG. DW. tritt gegen die Post Posen an, die auch durchaus zu einer Überraschung fähig ist.

Drei Spiele in der 1. Fußballklasse

Eine gewisse Klärung wird auch in der 1. Klasse eintreten, sowohl im Ostreffen der beiden noch ungeschlagenen Hohensalzaer Mannschaften, als auch im Litzmannstädter Spiel der beiden Reichsbahn-Mannschaften, die sich um einen vorderen Tabellenplatz bemühen. Ob sich Ostrowo hier gegen die Litzmannstädter Kameraden durchsetzen kann, muß abgewartet werden. Sicher dürfte dagegen ein Sieg des LSV. Posen gegen Kutno sein. Das Litzmannstädter Spiel am Blücherplatz wird mit einem interessanten Handballspiel der Reichsbahn gegen die SG. Union eingeleitet.

Spielberechtigung für Urlauber

Hinsichtlich der Spielberechtigung von zivilen Urlaubern aus der Rüstungsindustrie usw.), die für ihren Stammverein spielen wollen, hat die Reichsportführung eine Bestimmung dahingehend getroffen, daß diese Urlauber schon bei einem Urlaub von mindestens drei Tagen bei ihrem Stammverein mitwirken dürfen, vorausgesetzt, daß die Genehmigung des zuständigen Gauaufwartes eingeholt worden ist. Diese Bestimmung bezieht sich nicht auf Angehörige der Wehrmacht.

Der Sport des Sonntags

Fußball: Rundenspiele des Gau Wartheland. Gauklasse: Union 97 Litzmannstadt — Reichsbahn Posen (14.30 Uhr, Stadion, Hauptbahnhof). NSG. Freihaus—SGOP. Litzmannstadt (Sportplatz am Freischütz, 14 Uhr); SGOP. Posen — SG. Kalisch (13 Uhr), DSC. Posen — TSG. Gnesen, LSV. Post Posen. — 1. Klasse: Reichsbahn Litzmannstadt — Reichsbahn Ostrowo (14 Uhr, Wehrmachtsstadion, Hohensalza); LSV. Posen — TSG. Kutno, LSV. Hohensalza — TuS. Hohensalza.

Handball: Rundenspiel der Staffel Litzmannstadt: Reichsbahn-SG. — SG. Union 97 (13 Uhr, Blücherplatz).

Turnen: Vereinswettkämpfe mit Vorführungen der Frauen und Jugendlichen der TSG. 97 Litzmannstadt (15 Uhr, Gr. Turnhalle im Hallenschwimmbad, Straße der 8. Armee).

„Hamlet“ von der Gegenwart aus gesehen

Erstaufführung des Trauerspiels in einer Inszenierung von Siegfried Nürnberger

Das Große und Bewundernswürdige am wahren Kunstwerk ist, daß es nicht nur auf alle Schichten einer überhaupt kulturfähigen Bevölkerung einwirkt, sondern daß diese Wirkung sich auch über viele Jahrhunderte und ihren Wandel an Einsicht und Geschmack erstreckt. Das Kunstwerk begreift einen solchen Reichtum an Inhalten, daß jedes Zeitalter ihm seine eigene Sprache abgewinnen kann und sich davon erheben und bereichert fühlt. Entstanden in der Zeit einer so heute roh und abgeschmackt erscheinenden Theaterkultur, bedeutete „Hamlet“ für Romantik und Aufklärung den Gipfelpunkt einer lebendigen Weltanschauung. Man schilderte den Dänenprinzen als den überspannten Schwärmer, als einen psychologisch interessanten Grenzfall zwischen Melancholie und Wahnsinn. Frauen, nicht zuletzt Adèle Sandrock, entdeckten den fernlichen Zug in Hamlet und stellten ihn heraus. Es liegt auf der Hand, daß unsere eigene Zeit gegen eine solche Auffassung schärfsten Protest einlegen und sie als eine Vergewaltigung des Kunstwerks ansehen muß. Wie anders offenbar sich Hamlet unter der Spielleitung von Siegfried Nürnberger und in der Darstellung von Albert Dörner. Was einstmal Selbstzweck schien, die Verwirklichung in feigen Zögern, das Wüten gegen die eigene Natur, das ist in Wahrheit nur die Bestätigung des heroischen Kampfes, in dem Hamlet ehrenvoll unterliegt. Für einen Tatmenschen ist es ein Leichtes, kühl und entschlossen zu handeln, und wer die Gefahr nicht kennt, braucht keinen Mut. Hamlet aber war nach seinen Anlagen vorbestimmt, in ruhigen Zeiten ein dankbares Volk zu glücklichem Wandel zu führen. Das Schicksal wollte es anders. Sie stellte ihn in eine Zeit, wo alles garte, wo vieles faul war im Staate Dänemark. Gegen seine Wünsche und Neigungen, gegen die eigene Natur vollbrachte er, was ihm Ehre und Aufgabe vor-

schrieben. Daß er dabei unterging, ändert nichts an seinem Ruhm, er wußte um die Notwendigkeit, Vorbild zu sein und dadurch in der Zukunft die Wirkung zu wirken, die der Gegenwart versagt blieben. Das ist der Hamlet, den Siegfried Nürnberger vor uns hinstellt. Er legt dadurch mit kühner Hand allen Staub vieler Jahrhunderte hinweg und entwirft ein frisches, kühnes, ja atemberaubend zeitnahes Bild eines zeitlosen Zeitgenossen. Es ist unmöglich, alle die feinen Züge der Spielleitung nachzuzeichnen, die dabei auffallen und die nicht nur von liebevoller Vertiefung, sondern auch außerordentlicher Belesenheit und Kenntnis der Theatergeschichte zeugen. Wir danken dieser Spielleitung, daß sie den Dichter uns nahe bringt und mit Donnerstimme zu uns sprechen läßt. Im Sinne dieser Auffassung gestaltete Albert Dörner mit hoher Kultur der Sprache Hamlet als den kämpferischen Menschen. Alles hat sich gegen ihn verschworen, der Onkel ist sein Todfeind, Freunde bis auf den einen fallen von ihm ab, die Geliebte versteht ihn nicht, die eigene Mutter ist auf der Seite des Verbrechens, er mißtraut der eigenen Natur. Und trotzdem ringt er sich durch zur Tat, die ihm schwerer wird als jedem anderen. Fallend siegt er. Das wird uns mit Tändeln und Ironie, mit Selbsterfleischung und bitterem Trotz, schließlich mit erlöster Leichtigkeit nach vollbrachter Tat zum tieferen Erlebnis. Dieser Hamlet ist bis zum letzten Wort eine kluge, mit Leidenschaft erfüllte und von Temperament erfüllte Leistung. Geradliniger in der Anlage ist der Gegenspieler Claudius, dem Hans Reitz atemendes Leben verlieh. Ein neidvoller Schurke, der Krone und Königtum an sich riß, aber zu wenig königlich war, um sie zu behalten, ein Schurke, der schließlich in der eigenen Schurkerei erstickt. Polonius, eine echte Shakespeare-Gestalt, Schwät-

Litzmannstadts Deutsche Frauen sind stets einsatzbereit

Eindrucksvolle Kundgebung der Kreisfrauenschaftsleitung / Kreisleiter Knaup gab Aufruf zur Winterarbeit / Begeisterte Zustimmung

Wie wir bereits kurz berichteten, nahm die Winterarbeit der NS-Frauenschafter/Deutsches Frauenwerk mit einer Kundgebung in der Sporthalle am Freitagabend ihren Auftakt. Schneidige Klänge des Gaumusikzuges des RAD., Arbeitsgau XL, unter Obermusikzugführer Kimmel erhöhten die erwartungsvolle Stimmung in der dichtgefüllten Halle, die mit frischem Grün und den Fahnen der Bewegung ausgeschmückt war und deren Stirnseite das Hoheitszeichen trug, zu beiden Seiten flankiert von der Runne der NS-Frauenschafter. Auf der Bühne hatten BDM und Jugendgruppe im offenen Viereck um das Musikkorps Platz genommen, wo nach dem Eintreffen des Kreisleiters später auch die Fahnenträger aufmarschierten. Und doch glich der Einklang der Kundgebung in Lied und Wort mehr dem einer Feierstunde, durchpulst von dem seherischen Geist eines Dietrich Eckart und eines Bismarck. Hier der politische Rufer einer neuen Wende mit seinem „Deutschland erwache!“ und dort der Staatsmann, schon zu seiner Zeit um das Wirken der deutschen Frau zum Wohle des Reiches wissend.

Nach dem Bekenntnislied „Deutschland, heiliges Wort“ sprach Kreisfraunschaftsleiterin Godbersen die Begrüßung und bat Kreisleiter Knaup, den Frauen seines Hoheitsgebietes die Parole für die beginnende Winterarbeit zu geben. Eine reine Frauenversammlung, meinte der Kreisleiter, ist für uns eigentlich ein seltenes Bild, und doch ist auch diese Form der politischen Ausrichtung in gewissen Zeitabschnitten angebracht, wenn wir bedenken, wie selbstverständlich und mit welchem Einsatzwillen gerade sie seit Beginn dieses Krieges in die Bresche gesprungen sind und neben ihren häuslichen Pflichten die Arbeitsplätze unserer wehrfähigen Männer in Fabriken und Büros, auf Bauernhöfen und im Verkehr versehen. So nehmen unsere Frauen gleichermaßen Anteil an dem Geschehen unserer Zeit und tragen nicht mit Parlamentsreden, sondern innerhalb der Heimatfront ihr Teil zum Siege bei, wie das beispielsweise der unpolitischen Frauengeneration des Weltkrieges kaum möglich gewesen ist. Unsere Frauen von heute wissen, worum es in diesem Kampf geht, hief der Redner unter Beifall in den Saal, denn Juda und der Kapitalismus haben die Maske fallen lassen. In diesem Zusammenhang gab Kreisleiter Knaup einen umfassenden Überblick über die Kampfzeit. Damals hat der Führer die internationalen Verpflichtungen von Judentum, Freimaurerei und Bolschewismus rücksichtslos zersprengt, hat die Parteien zerschlagen und die innere Zersetzung unseres Volkes ausgemerzt. Daß dieser Zustand niemals mehr wiederkehre, sei die Aufgabe unserer Frauen. Als Hüterinnen und Glaubens-trägerinnen stehen sie in ihren Familien. In ihrer Hand liegt es, der Erziehung unserer Jugend das Gepräge zu geben, welches sie als nachwachsende Generation haben muß, um das Erbe der Frontsoldaten einst übernehmen zu können. Der Kreisleiter zollte sodann dem „Kampfeer an den Arbeitsplätzen der Männer“ seine höchste Anerkennung und nahm scharf gegen jene Stellung, die glaubten, in anonymen Zeitschriften den Arbeitseinsatz unserer Frauen erst anregen zu müssen, ohne sich selbst in die schaffende Front mit einzureihen. Ein Strom unendlicher Stärke zu immer neuem Kampfesmut dringe Tag für Tag nach draußen, wenn die Frauen aus dem Leben und den Aufgaben der Heimat berichten. Mehr und mehr werden sie in die Führungsaufgaben der Partei einrücken, werden die Block- und Zellenleiter ablösen und es wird in dieser lebendigen Front kein Erstarren in Zuständigkeiten geben. Mit äußerster Kameradschaft und höchster Pflichterfüllung der Partei und des Volk gegenüber werden die Mütter ein leuchtendes Vorbild der Jugend werden und es wird die Sorge jeder deutschen Frau und wahren Mutter sein, daß die junge Mannschaft würdig in das Reich hineinwächst.

Unter stärkster Zustimmung behandelte Kreisleiter Knaup noch abschließend die täglichen Sorgen der Hausfrauen, insbesondere das Einkauf. Hier galt seine Mahnung, Rücksicht zu nehmen auf die Berufstätigen, den Frauen, die ihre Zeit noch einteilen können. Ein scharfes Wort sprach er in der Frage des Abzeichentragens und in der Frage der Haltung fremden Volkstums gegenüber. Keine deutsche Frau geht in Zukunft ohne Abzeichen und keine deutsche Frau, wenngleich sie jahrzehntelang mit dem fremden Volkstum gelebt, wird nur für einen Augenblick, um des lieben Vorteils willen ihre deutsche Haltung vergessen!

So wird die Parole für die Winterarbeit lauten: Weiterhin Mobilisierung aller Kräfte! Die Litzmannstädter Frauen haben bewiesen, daß es für sie eigentlich keine Arbeitsabschnitte gibt. Das ganze Jahr hindurch standen sie freudig im Einsatz, ob es nun galt in der Nachbarschaftshilfe zu wirken oder Soldatensocken zu stopfen. Jetzt aber, wo wir uns für eine neue Kriegswinternacht rüsten, werden wir alle doppelt eifrig sein, unseren Kindern eine echt deutsche Weihnacht unter dem Lichterbaum zu beschern. Mit der Aufforderung, stets einsatzbereit zu sein und uns durch nichts in unserem Glauben und in unserer Treue zum Führer wanken machen zu lassen, beschloß Kreisleiter Knaup die eindrucksvolle Kundgebung, die zu einem neuen Bekenntnis unseres uner-schütterlichen Zusammenstehens und Siegeswillens wurde. dn.

Eine Eigenheim-Modellschau eröffnet

Durch Sparen gelangt man zu einem schönen Eigenheim / Ausstellung in der Lutherstraße

Zu den wichtigsten und vordringlichsten Aufgaben der Nachkriegszeit gehört zweifellos die Durchführung des deutschen Wohnungsbaues. Wenn auch nicht übersehen werden soll, daß zur Steuerung der drängendsten Wohnprobleme, insbesondere auch in den neuen Ostgebieten in der ersten Nachkriegszeit der Eigenheimbau zunächst hinter dem Bau von Geschöftwohnungen zurücktreten müssen, so steht doch nach maßgeblichen Äußerungen verantwortlicher Stellen heute schon fest, daß nicht zuletzt aus allgemeinen volkspolitischen Gründen auch der Eigenheimbau mit Privatkapital von vornherein eine ganz besondere Pflege erfahren wird. Die Größe der gestellten Aufgaben erfordert schon jetzt die Mobilisierung aller verfügbaren Kräfte. Es ist daher zu begrüßen, daß die Bank Litzmannstädter Industrieller in ihren Räumen in der Lutherstraße 15 in Verbindung mit der Bausparkasse der deutschen Volksbanken eine Eigenheim-Modellschau zeigt. Gestern vormittag wurde die in Gegenwart von Vertretern von Partei, Wehrmacht, Staat, Stadt und Wirtschaft eröffnet. Die Schau bringt eine Anzahl Ein- und Zweifamilienhäuser (darunter solche für Handwerker mit Grundrissen und Baupreisen, die so bestreckend sind, daß man Lust kriegt, sich das eine oder andere Haus zu erbauen. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch Bankdirektor Ranke hielt Dr. Lang, der Anwalt des Deutschen Genossen-

schaftsverbandes, einen längeren Vortrag über die Möglichkeit, durch Bausparen zu einem Eigenheim zu gelangen. Im Anschluß daran sprach Architekt Reisch von den Bausparkassen der Deutschen Volksbanken über neuzeitliches Bauen und erläuterte anhand der ausgestellten Modelle die Möglichkeiten des Bauens. Wer ein Eigenkapital von 25 v. H. der Baumsumme besitzt, kann sofort zu einem Eigenheim gelangen. Aber auch dem Volksgenossen ohne jedes Kapital ist das ohne besondere finanzielle Schwierigkeiten möglich. A. K.

Einführung des Haushaltspasses. Mit dem 1. November wird für den Reichsgau Wartheland der Haushaltspass für gewerbliche Erzeugnisse in Kraft gesetzt. Alle nicht durch besondere Bezugsberechtigungen bewirtschafteten gewerblichen Erzeugnisse dürfen von diesem Zeitpunkt ab nur noch unter Vorlage des Haushaltspasses bezogen werden.

Ein Totschläger. In den letzten Monaten ist der 22jährige Pole Josef Nockowski in Kolkinek, Kr. Litzmannstadt, gegen mehrere polnische Familien tätlich vorgegangen. Männer, die ihm entgegentraten, schlug er einfach mit einem Knüttel nieder. Eine dieser Personen ist an den Folgen der Verletzungen verstorben. Nockowski wurde festgenommen.

Wir verdunkeln heute von 17.20 bis 6.15 Uhr

Hier spricht Generalmitgliederrappelle aller Parteimitglieder

- Die Parteimitglieder haben an dem für ihre Ortsgruppe angesetzten Generalmitgliederrappell teilzunehmen!
- Der Kreisleiter, Die Kreisamtsleiter, Kreisbeauftragten, Kreishauptstellenleiter, Kreisstellenleiter und Mitarbeiter, hauptsächlich sowie ehrenamtlich tätig in der NSDAP-Kreisleitung Litzmannstadt, Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Kreisamtsleitung der NSV, und Kreisfrauenschaftsleitung im großen Saal des Helenenhofes, Nordstr. 36, teil.
 - Der Kreisleiter, Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter nehmen am Montag, 1. 11., an der Großkundgebung der Kreisandwerkerschaft in der Sporthalle teil. Auftreten 19.20 Uhr am Eingang der Sporthalle.
 - Der Kreisamtsleiter, Kreisfahne und folgende Ortsgruppenleiter mit Begleiter Auftreten Montag, 1. 11., um 19.10 Uhr vor der Sporthalle zur Großkundgebung der Kreisandwerkerschaft: Altstadt, Blücherplatz, Clauswitz, Friderichs, Friesenplatz, Helenenhof, Hindenburg, Meisterhaus, Moltke, Quellpark, Ludendorff, Sporthalle, Spinnlinie, Skagerrak, Zellgarn, Schlesing, Südring, Roter Ring, Ringbahn, Schwabenberg.
 - Og. Wasserring, Dienstag, 2. 11., um 20 Uhr Stabsbesprechung im Og.-Heim für Amtsleiter der NSDAP, DAF, des Deutschen Frauenwerks und die Führer der Gliederungen. Og. Ludendorff, Deutsches Frauenwerk, Arbeitsbesprechung 18 Uhr Dienstag.
- Am 2. 11. 1943: Helenenhof, Nordstr. 36, 19.30 Uhr. Ortsgruppen: Helenenhof, Friderichs, Hindenburg, Waldhorn, Stockhof, Redner: Der Kreisleiter.
- Am 3. 11. 1943: 1. Gefolgschaftsraum Scholber & Grohmann, Mark-Meißner-Str. 68, 19.30 Uhr. Ortsgruppen: Quellpark, Schlesing, Eichenhain, Redner: P. Marlin. 2. Gaststätte am Volkspark um 20 Uhr. Ortsgruppen: Volkspark, Altstadt, Goldenau, Redner: P. Schlotzer. 3. Turnsaal der Volksschule, Winterweg 5/7, 19.30 Uhr. Ortsgruppen: Helenenhof, Niederfeld, Radegeest, Redner: P. Karsch. 4. Günther-Prien-Schule, Ostlandstr. 191, 19.30 Uhr. Ortsgruppen: Skagerrak, Zellgarn, Friedrichshagen, Redner: P. Nega. 5. Gefolgschaftsraum Buhle, Dacheckerstr. 7/9, 19.30 Uhr. Ortsgruppen: Webern, Sachsenau, Weibersdorf, Redner: P. Böck.
- Am 4. 11. 1943: 1. Sporthalle HJ-Park, 19.30 Uhr. Ortsgruppen: Moltke, Clauswitz, Spinnlinie, Sporthalle, Ludendorff, Blücherplatz, Waldschloß, Karlsruhof, Redner: P. Schlotzer. 2. Säbelsaal, Dickschneiderweg 5, 19.30 Uhr. Ortsgruppen: Heidal, Flieghafen, Erzhäuser, Schwabenberg, Redner: P. Karsch. 3. Volksbildungsstätte, Meisterhausstr. 94, 19.30 Uhr. Ortsgruppen: Meisterhaus und Wasserring, Redner: P. Nega. 4. Gefolgschaftsraum Geyer, Adolf-Hitler-Str. 293, 19.30 Uhr. Ortsgruppen: Heerstraße, Ringbahn, Effingshausen, Südring, Roter Ring, Friesenplatz, Fichtenhof, Redner: P. Böck.

Hintergrund, es ist Symbol, das die ausgedrückten Gedanken ebenso untermalte wie die (von Adolf Leslie besorgte) Musik. Wilhelm Terboven fand für die Verkettung des Königs in schwere Schuld (speervergitterte Vorbauten), schwerwachtende Quadern eines lastenden Schicksals, trostlose Ode eines freien Feldes und die ganze Düsternis eines verfallenden Zeitalters in Form und Farbe das treffende Symbol. Die gleichem Geist entsprungene, eine zeitlose Vergangenheit darstellende Kostüme entwarf Ellen-Carola Carstens.

Das Werk wurde mit starker Ergriffenheit und stürmischem Beifall aufgenommen. Georg Keil

Musikalische Abendfeier. Heute um 17.30 Uhr findet in der Trinitatiskirche eine musikalische Abendfeier statt, die von der Wehrmacht veranstaltet wird. Die Feier bringt Orgel- und Gesangswerke von Johann Sebastian Bach und Händel. Mitwirkende sind: Ilse Linack-Schlüter aus Braunschweig (Alt) und Eduard Büchel (Orgel).

Kammerkonzert. Heute findet in der Städtischen Musikschule das 2. Kammerkonzert statt. Es werden Werke von J. S. Bach aufgeführt.

Rundfunk vom 8. Sonntag
Reichsprogramm: 8—8.30 Orgelmusik aus der Jahrhunderthalle zu Breslau. 9—10 Unter Schatzkalein. 10.15—11 Musikalischer Morgengruß. 11.05—11.30 Chor und Orchester der Rundfunkkapelle Hamburg. 11.30 bis 12.30 Beschwingte Musik. 12.40—14 Das deutsche Volkskonzert. 15—15.30 Solistenkonzert: Schumann, Bahms, Dvorak. 15.30—16 Gusti Huber erzählt Märchen der Brüder Grimm. 16—18 Was sich Soldaten wünschen. 18 bis 19.15 Konzert der Wiener Philharmoniker. Leitung: Karl Böhm. VII. Sinfonie von Bruckner. 20.15—22 Melodische Kette aus Film und Operette. — Deutsches Land der 9—10 Unterhaltende Weisen. 18—19.15 Komponisten im Waffenrock. 20.15—20.55 Musikalische Kostbarkeiten. 20.55—22 Konzert der Wiener Staatsoper mit Werken von R. Strauß.

THEATER

Städtische Bühnen
Theater Moltkestraße.
Sonntag, 31. 10. 14. „Hamlet“.

Kammerspiele
General-Litzmann-Str. 21.
Sonntag, 31. 10. Geschlossen.

Reichsgaue Theater Posen
Großes Haus: So., 31. 10., 14.30 und 19.30 Uhr.

Reichsgaue Theater Posen
Kleines Haus: So., 31. 10., 15.30 Uhr.

FILM THEATER

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67.
14.30, 17.15 und 20 Uhr. „Karnaval der Liebe“.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67.
Heute, 11.30 und morgen, 12.30, jugendfreie Sondervorstellung.

Capitol, Zietenstraße 41.
Anfangszeit: 15. 17.45 und 20 Uhr.

Europa, Schlageterstr. 94.
Anfangszeit: 14.30, 17.15 und 20 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71.
14.30, 17.15 und 20 Uhr. „Fahrt ins Abenteuer“.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71.
Heute, 11.30 Uhr. Frühvorstellung.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108.
15. 17.30 und 20 Uhr. „In gehemelter Mission“.

Adler, Buschlinie 123, 15, 17.30 und 20 Uhr.

Corso, Schlageterstr. 55.
Anfangszeit: 14.30, 17.30 und 20 Uhr.

Corso, Schlageterstraße 55.
31. 10. — 1. 11. „Dornröschen“.

Corso, Schlageterstraße 55.
31. 10. — 1. 11. „Dornröschen“.

Mal, König-Heinrich-Straße 40.
15, 17.30 u. 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr.

Mal, König-Heinrich-Straße 40.
Heute, 10.30 Uhr. Frühvorstellung.

Mimosa. Wegen Renovierung geschlossen.

Muse, Breslauer Straße 173.
17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76.
Beginn: 15. 17 und 19.30 Uhr.

Palladium, Böhmisches Linie 16.
Beginn: 15.30, 17.30, 20 Uhr.

Roma, Heerstraße 84.
Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr.

Wochenschau-Theater (Turm).
Meisterhausstr. 62. Täglich stündlich.

Löwenstadt - Filmtheater.
Am 31. 10., um 14. 17 und 20 Uhr.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Warthegau - Landwirtschaftsamt

Anordnung über die Beschlagnahme und Inanspruchnahme von Maschinen und Geräten in Betrieben der Milch- und Eierwirtschaft.

Auf Grund des § 3 Abs. 3 und der §§ 3b und 25 des Reichsleistungsgesetzes vom 1. September 1939.

§ 1. (1) Unbenutzte Maschinen und Geräte, die sich in Be- und Verarbeitbetrieben von jetzigen und ehemaligen Mitgliedern der Hauptvereinigung der Deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft befinden.

(2) Maschinen und Geräte im Sinne der Anordnung sind alle technischen Betriebsmittel, die dem Betriebwerk des Be- oder Verarbeitbetriebs zu dienen geeignet sind.

(3) Als unbenutzt gelten die Maschinen und Geräte, die für die Betriebszwecke nicht verwendet werden oder die von dem Betrieb bei verstärkter Ausnutzung der übrigen vorhandenen Maschinen und Geräte freigestellt werden können.

§ 2. Werden Be- oder Verarbeitbetriebe, die Mitglieder der Hauptvereinigung der Deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft sind, stillgelegt, so gelten mit Eingang des Stilllegungsbeschlusses die Maschinen und Geräte des stillgelegten Betriebes als beschlagnahmt.

§ 3. Die beschlagnahmten Maschinen und Geräte sind innerhalb 14 Tagen nach Inkrafttreten dieser Anordnung oder nach Empfang des Stilllegungsbeschlusses von den hiervon betroffenen Betrieben zu melden.

a) an den Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband Wartheland in Posen, Am Güterbahnhof 23

b) an die Hauptvereinigung der Deutschen Milch-, Fett- u. Eierwirtschaft in Berlin, soweit es sich um Dauermilchbetriebe, Schmelzkäsewerke, Umläufen, Margarinefabriken, Talschmelzen und Hersteller von Backfettsparmasse und Mayonnaisen handelt.

Zur Meldung sind ohne Rücksicht auf die Eigentums- und Besitzverhältnisse die Betriebe verpflichtet, in denen sich am Tage des Inkrafttretens dieser Anordnung die in § 1 bezeichneten Maschinen befinden.

Die Meldung hat zu enthalten: 1. Die Bezeichnung der beschlagnahmten Maschinen u. Geräte (s. § 1 Abs. 2).

§ 4. Der Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband Wartheland oder die Hauptvereinigung der Deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft in Berlin benennen den bisher Verfügungsberechtigten diejenigen Betriebe oder Dienststellen, denen die beschlagnahmten Maschinen und Geräte anzubieten sind.

§ 5. Die Verordnung über die Wirkung der Beschlagnahme vom 4. März 1940 (Reichsgesetzblatt I S. 55) gilt sinngemäß.

§ 6. Die Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Posen, den 25. Oktober 1943.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland - Landwirtschaftsamt.

Bekanntmachung über die Einführung des Haushaltspasses. I. Mit dem 1. November 1943 wird für den Reichsgau Wartheland der Haushaltspass für gewerbliche Erzeugnisse in Kraft gesetzt.

Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Bezirksfachgruppe Nahrungs- und Genußmittel in der Gauwirtschaftskammer Wartheland

Der Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident)

Bekanntmachung betr. Zahlung der Reichsnährstandsbeiträge für das Rechnungsjahr 1943 (1. April 1943 bis 31. März 1944).

Die Reichsnährstandsbeiträge für das Rechnungsjahr 1943 werden gemäß § 8 der Beitragsordnung des Reichsnährstandes für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in den eingegliederten Ostgebieten vom 25. Juni 1942.

Der Beitrag ist bis zu diesem Tage für die land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundflächen in Höhe des in dem Bescheide 1942 angegebenen Betrages oder, wenn sich bei einem Betrieb die Verhältnisse geändert haben, in Höhe des aus dem 1943 neugestellten Bescheide ersichtlichen Betrages an die zuständige Finanzkasse unter Angabe der im Bescheid mitgeteilten RNSI-Nr. zu zahlen.

Die Dienststelle des Beauftragten des Reichstreuhänders der Arbeit beim Arbeitsamt Litzmannstadt befindet sich ab Montag, den 1. November 1943, in der Spinnlinie 17, 1. Stock, Fernruf wie bisher 119-61 und 230-01.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt 418/43. Winterbevorratung von Speisekartoffeln. Um entstandene Mißverständnisse zu beseitigen, weise ich darauf hin, daß die Bestellscheine bzw. Einkellerungsscheine der Bezugsausweise für Speisekartoffeln, gültig ab 56. Versorgungsabschnitt, bis zum 14. 11. 1943 seitens der Kleinverteilern anzunehmen sind.

Die Verbraucherseite weise ich darauf hin, daß die bereits abgegebenen oder noch abzugebenden Bestellscheine durch die augenblicklichen Schwierigkeiten im Transportwesen nicht immer sofort von den Kleinverteilern beliefert werden können.

Ausgabe von Marinaden. Deutsche Verbraucher, die bei nachstehenden Fischkleinverteilern eingetragen sind, erhalten ab sofort auf den Abschnitt 1 der neuen Fischkarte 125 g Marinaden:

Table with 3 columns: Name, Quantity, and Price. Includes Mewus, Oskar, Mündel, Gustav, etc.

Nr. 416/43. Öffentliche Sprechstunde. Aus dienstlichen Gründen findet die öffentliche Sprechstunde des Oberbürgermeisters diesmal ausnahmsweise am Montag, dem 1. November 1943, in der Zeit von 8 bis 9.30 Uhr statt.

Nr. 415/43. Neue Ausleihzeiten der Zweigstellen der Volksbücherei. Zweigstelle 1, Züchnergasse 27: Montag 17-19 Uhr, Mittwoch 12-14 Uhr, Freitag 16-18 Uhr.

Das Amtsgericht Litzmannstadt. Aufgebot. Die Ärztin Dr. H. Gadletz, wohnhaft in Wandalenbrück, Schillerstraße 33, hat das Aufgebot des angeblich verlorengegangenen Sparkassenbuches der Kreissparkasse Lentschütz - Hauptzweigstelle Wandalenbrück - Nr. 160, über 1236,57 RM., ausgestellt für den z. Z. vermögten Dr. Thaddäus Josef Gadletz und dessen Ehefrau, die Ärztin Dr. Halina Gadletz, aus Wandalenbrück, beantragt.

Deutsches Rotes Kreuz - Kreisstelle Lask. DRK-Grundausbildungs-Lehrgang. In Kürze beginnt in Pabianitz wieder ein Grundausbildungs-Lehrgang „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“.

Der Landrat des Kreises Lask. Röntgenreihenuntersuchung des Jahrgangs 1927. Auf Anweisung des Jugendführers des Deutschen Reiches und des Reichsministers des Innern, sind die deutschen Jungen des Jahrgangs 1927 aufgerufen, sich einer Röntgenreihenuntersuchung für die Erfassung von Tuberkuloseerkrankungen zu unterziehen.

Der Bürgermeister Pabianitz. Gemäß Erlaß des Herrn Reichsstatthalters - Az.: II B 224/1-1/6 vom 4. 10. 1943, findet am 2. 11. 1943 in Pabianitz, um 13 Uhr im Tuschiner Saal für den männlichen Jahrgang 1927 eine Röntgenreihen-Schulbilduntersuchung statt.

Öffentliche Mahnung. Im November werden fällig: Am 10.: Getränkesteuer für Oktober, Vergnügungssteuer für Oktober, Musikschulbeitrag für November; am 15.: Grund- und Grundstückssteuer 3. Rate, Kanalbenutzungsgebühren 3. Rate.

Bekanntmachung. Ab Montag, dem 1. November 1943, wird bis auf Widerruf auf der Betriebsstrecke Litzmannstadt-Südring - Pabianitz (Kinder) ein Elitzug nach unten aufgeführtem Fahrplan eingesetzt.

Ab Montag, dem 1. November 1943, wird bis auf Widerruf auf der Betriebsstrecke Litzmannstadt-Südring - Pabianitz (Kinder) ein Elitzug nach unten aufgeführtem Fahrplan eingesetzt.

Ab Montag, dem 1. November 1943, wird bis auf Widerruf auf der Betriebsstrecke Litzmannstadt-Südring - Pabianitz (Kinder) ein Elitzug nach unten aufgeführtem Fahrplan eingesetzt.

Ab Montag, dem 1. November 1943, wird bis auf Widerruf auf der Betriebsstrecke Litzmannstadt-Südring - Pabianitz (Kinder) ein Elitzug nach unten aufgeführtem Fahrplan eingesetzt.

Ab Montag, dem 1. November 1943, wird bis auf Widerruf auf der Betriebsstrecke Litzmannstadt-Südring - Pabianitz (Kinder) ein Elitzug nach unten aufgeführtem Fahrplan eingesetzt.

Ab Montag, dem 1. November 1943, wird bis auf Widerruf auf der Betriebsstrecke Litzmannstadt-Südring - Pabianitz (Kinder) ein Elitzug nach unten aufgeführtem Fahrplan eingesetzt.

Ab Montag, dem 1. November 1943, wird bis auf Widerruf auf der Betriebsstrecke Litzmannstadt-Südring - Pabianitz (Kinder) ein Elitzug nach unten aufgeführtem Fahrplan eingesetzt.

Ab Montag, dem 1. November 1943, wird bis auf Widerruf auf der Betriebsstrecke Litzmannstadt-Südring - Pabianitz (Kinder) ein Elitzug nach unten aufgeführtem Fahrplan eingesetzt.

Ab Montag, dem 1. November 1943, wird bis auf Widerruf auf der Betriebsstrecke Litzmannstadt-Südring - Pabianitz (Kinder) ein Elitzug nach unten aufgeführtem Fahrplan eingesetzt.

KdF.-Variete Deutsches Haus Adolf-Hitler-Straße 44

Voranzeige Vom 2. bis 15. November 1943, täglich 19.30 Uhr, sonntags 15 und 19.30 Uhr

Raimonda - Ballett vom Wintergarten Berlin

Kartenvorverkauf: Verkaufsstelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Adolf-Hitler-Straße 67.

Versäumen Sie nicht die in der Zeit vom 30. Oktober bis 7. November 1943 in unserer Geschäftsstrasse Luthersstraße 15 stattfindende

Eigenheim-Modellschau zu besuchen. Sie erhalten dort von Fachleuten Rat und Auskunft in allen Fragen des Bauwesens u. der Baufinanzierung.

Bank Litzmannstädter Industriellen e. G. m. b. H. in Verbindung mit der Sparkasse der deutschen Volksbanken AG. Berlin.

Bei Generatorbetrieb röt der Bosch-Dieselmotor. Lange anfeuchten kurz starten!

Gesundheitsprüfung prüfen! Gut gereinigtes Gas schont Motor und Sie sparen Kraftstoff.

Karl Küster & Co. BOSCH-Dienst Litzmannstadt Adolf-Hitler-Str. 183. Ruf 107-22

Wehrmacht-vordrucklager C. Heinrich Dresden N 6 Kleine Meißner Gasse 1 Ruf 52065 / Geogr. 1939

famliche Vordrucke für Heer, Luftwaffe und Waffen-44 Schießscheiben

Im Herbst wird die Haut im Gesicht und an den Händen leicht rau und rissig.

Werbegraphie Figur Schrift Text MITNACHT-WERBUNG Litzmannstadt Fernruf 112-22

Wer Lebensversicherungsschutz braucht, wende sich an die Karlsruher Lebensversicherung AG. Karlsruhe - Kaiserallee 4

Der Reichsstatthalter Ambrosio Oberbefehl auf dem begonnenen Generalstreik.

Der Reichsstatthalter Ambrosio Oberbefehl auf dem begonnenen Generalstreik.

Der Reichsstatthalter Ambrosio Oberbefehl auf dem begonnenen Generalstreik.

Der Reichsstatthalter Ambrosio Oberbefehl auf dem begonnenen Generalstreik.